

Meppen im Februar 1946

Mit dem Einmarsch kanadischer Truppen endete am 8. April 1945 auch in Meppen der Zweite Weltkrieg. Zuvor war die Stadt erstmals am 11. Januar 1944 durch einen Luftangriff bombardiert worden. Schlimm gab es vor allem in der Umgebung der Bahnhofstraße. Ein Jahr später, am 22. Februar 1945, erfolgte ein zweiter Luftangriff auf die Scheunen und Bahnanlagen.



Schadens an der Hauptstraße

Um den Vormarsch der alliierten Truppen aufzuhalten, wurden die Ems- und die Hasebrücke am 3. April 1945 von den deutschen Truppen gesprengt. So konnten die Kanadier am Abend des 6. April zwar schon Meppen links der Ems besetzen, von der Altstadt her wurden ihre Panzerspähwagen jedoch beschossen. Aufgrund dieser Gegenwehr wurde am Morgen des 7. April mit der Beschießung der Altstadt begonnen, die besonders am Marktplatz und in der Hasestraße große Schäden verursachten.

Da die Kanadier im Turm der Propsteikirche feindliche Beobachter vermuteten, wurde dieser gezielt zerstört. Erst am Abend des 8. April 1945 war ganz Meppen eckert. Insgesamt wurden durch die Luftangriffe und den Artilleriebeschuss 328 Häuser leicht und 85 Häuser schwer beschädigt, 31 Häuser wurden total zerstört. Da viele Bewohner Meppens schon vor dem Eintreffen der Front ihre Häuser verlassen und sich in der Umgebung einen Unterschlupf gesucht hatten, starben während der Kampfhandlungen „nur“ sechs Personen.



Propsteikirche nach der Bombardierung

Überleben und Neuanfang nach der Eroberung der Stadt vollzogen sich in vielfältigen Formen. Improvisation war gefragt. Bis zur Währungsreform im Juni 1948 galt zwar noch die alte Reichsmark, aber Brotzettel und Bezugskarten rangierten vor der Bedeutung des Geldes. Vorrangig herrschten Naturschutz und Eigenwirtschaft.

Zum Alltag der Menschen in der Stadt gehörten in der Nachkriegszeit die Besatzungstruppen. Eine britische Militärregierung zog auf's hoch der militärischen Invasion in die Stadt Meppen ein und war als Exekutivorgan zuständig für den Kreis Meppen. Es ging der

Militärregierung vor allem darum, Ruhe und Ordnung sicherzustellen sowie die Versorgung der Bevölkerung, der befreiten Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen zu gewährleisten. Dabei gaben sie einen Teil der Verantwortung für den Wiederaufbau sofort an die Deutschen weiter. In Meppen ließ der neue Bürgermeister Dr. Kraneburg, ab Oktober 1945 ging das Amt dann auf Dr. Kerckhoff über. In der unübersichtlichen Situation bei Kriegsende war der Bürgermeister der Ansprechpartner, der die Weisungen und Anordnungen umzusetzen hatte.

In erster Linie sollten die beschädigten Wohnhäuser, soweit möglich, wieder bewohnbar gemacht werden. Dies geschah nicht nur zum Wohle der Bevölkerung, sondern vor allem, um genügend Wohnraum für die Besatzungstruppen, ehemalige Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und Flüchtlinge zu schaffen. Am 13. Mai 1945 wurden die Meppener Neustadt und auch einige andere emsländischen Gemeinden evakuiert. Die Bewohner mussten ihr Häuser auf Anordnung der Militärregierung teilweise innerhalb weniger Stunden verlassen und sich in der benachbarten Umgebung eine Unterkunft suchen. Noch Anfang 1946 waren ca. 60% der Stadt Meppen geräumt. Bis Februar 1947 lebten in der Neustadt viele Polen, insbesondere zahlreiche Familienangehörige von Soldaten der 1. Polnischen Panzerdivision, die ebenfalls in Meppen stationiert war. Das Marienklöster war in ein polnisches Lazarett umfunktioniert worden.



Einige Boote am Hartwasser, 1946 im Viertel der Ems

Hochwasserwarndienst

1946 gab es an der Ems zwar einen Hochwassermelde- und Warndienst, Meldungen gingen allerdings nur von zwei Messpunkten ab. Prognosen für die weitere Entwicklung der Wasserstände wurden keine abgegeben. Dieser Meldedienst reichte bei normalem Hochwasser vollkommen aus, bei einem starken und innerhalb kürzester Zeit ansteigendem Hochwasser wie dem vom Februar 1945 war so eine wirksame Hochwasserwarnung jedoch nicht möglich.

Hinzu kamen die widrigen Umstände der Nachkriegszeit. Sämtliche Verbindungen örtlicher Messstationen zum ehemaligen „Reichswetterdienst“ in Berlin waren unterbrochen und auch die Möglichkeiten, Verbindung zu den Messstationen entlang der Ems aufzunehmen, waren teilweise nicht gegeben. So erreichte die Hochwasserflut das Emsland völlig überraschend. Zwar gingen noch telefonische Warnungen in Meppen ein, jedoch reichte die Zeit nicht mehr für eine umfassende Gefahrenabwehr. Kurzfristige Schutzmaßnahmen wie Sandsackbänne kamen zu spät und manchmal auch an den falschen Stellen.

Die örtlichen Hilfsorganisationen und Alarmierungsnetze waren mit dem Kriegsende vielfach zusammengebrochen. Einmeldungen durch den Rundfunk waren nicht möglich - die Besatzung hatte den deutschen Rundfunk aufgelöst und die meisten Radiogeräte eingeschmolzen. Durch Sirenen und Kirchenglocken versuchte man, die Bevölkerung in Lingen und Meppen zu warnen, doch wurden die Signale häufig nicht richtig verstanden oder gar ignoriert. So schickte man in Meppen zusätzlich Ausrufer von Haus zu Haus.

Viele negative Faktoren trafen zusammen:

- Meppen nach Kriegsende
- Brückenschäden stauten Wasser zusätzlich auf
- Hochwassermeldeystem und Hochwasserwarnung unzuverlässig

Wie kam es zur Hochwassersituation im Februar 1946?

Wetterlage

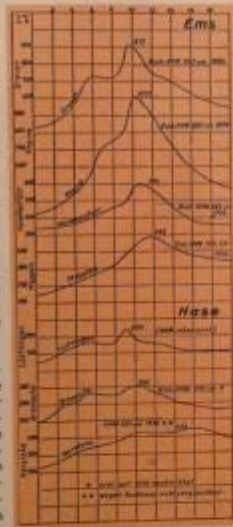
Nach einem etwa 14 Tage anhaltendem, nicht besonders strengem Frostwetter mit wenig Niederschlag trat Ende Januar Tauwetter ein, das bis nach Ablauf des Hochwassers anhält. Mit dem Ende einer Hochdruckperiode in den letzten Januartagen nahmen die Niederschlagsmengen ungewöhnlich stark zu, insbesondere am 8. und 9. Februar. Die Gesamtniederschlagsmengen im Februar 1946 lagen um das drei- bis fünffache höher als der langjährige Februardurchschnitt. Wegen der verhältnismäßig milden Winternung fielen diese Niederschläge durchweg als Regen.

Verlauf des Hochwassers

Der Boden, während der vorhergehenden Kälteperiode gefroren, begann Ende Januar aufzutauen und sättigte sich darüber hinaus mit den gleichzeitig einsetzenden Niederschlägen. Als die Regenfälle in den ersten Februartagen stärker wurden, war der Boden nicht mehr in der Lage, diese aufzunehmen. Die Wasserläufe schwoilen an, vielfach ufernten sie bereits aus. Alle Gräben, Mulden und große Teile der natürlichen Überschwemmungsgebiete füllten sich mit Wasser.

Dann setzten am 7. Februar Niederschläge ein, wie sie in gleicher Höhe bei vielen Regennessstellen noch nie beobachtet worden waren. Die ungeheuren Regenmengen gelangten, da der Boden gesättigt war, fast restlos in die bereits stark angeschwollenen Flussläufe. Weil die natürlichen Rückhaltebecken nicht mehr aufnahmefähig waren, stiegen die Wasserstände innerhalb kürzester Zeit auf bisher nie beobachtete Höhen. Auch die Schöpfwerke konnten aufgrund von Betriebsstoffmangel und Stromunterbrechungen so kurz nach Kriegsende nicht wirklich was gegen die Fluten ausrichten.

Die Hochwasserscheitel der Ems und ihrer Nebenflüsse trafen im gesamten Verlauf der Ems fast zeitgleich aufeinander, wodurch eine Flutwelle im genannten Ausmaßes entstand. Das Hochwasser



aus: Physik, Anemal: Das Hochwasser 1946 im Emsland, März 1957

trat in drei Wellen auf. Schon die Vorwelle war außergewöhnlich hoch und ging, ohne dass der Wasserstand fiel, in die Hauptwelle über.

Die Hase führte ebenfalls ein besonders starkes Hochwasser mit einer Vor- und einer Hauptwelle. Bei der Hauptwelle stieg das Wasser in Bramsche so hoch, dass man es sich zuerst nicht erklären konnte. Dann stellte sich heraus, dass wegen des hohen Wasserstandes im Mittellandkanal die Grundbänke der Entlastungsanlage oberhalb von Bramsche geöffnet und 9 Stunden lang 10 m^3 pro Sekunde aus dem Kanal in die Hase abgelassen werden mussten. Trotzdem erreichte das Hasehochwasser 1946 nicht den Höchststand von 1926, was auf den Ausbau der Hase am Unterlauf und die werten Überschwemmungsgebiete im Mittellauf zurückzuführen war.

Die Flutwelle kommt

Der Verlauf der Ems-Flutwelle lässt sich anhand des Scheitelpunktes der Hauptflutwelle auf dem Messspeigel entlang der Ems genau verfolgen. Der Höchstwasserstand erreichte am:

9. Februar etwa um	2.00 Uhr	Rheda-Schlosspark
	12.30 Uhr	Lippenmarmdrücke bei Warendorf
	18.00 Uhr	Telgte
10. Februar etwa um	2.00 Uhr	Greven
	15.00 Uhr	Emdetten
	13.30 Uhr	Mesum
	20.00 Uhr	Rhine-Liternschleuse
11. Februar etwa um	7.30 Uhr	Lidrup
	12.00 Uhr	Wehr Handkühfähr
	16.00 Uhr	Wachendorf
	20.00 Uhr	Dalum
	23.30 Uhr	Kuhle
12. Februar etwa um	1.00 Uhr	Moppen-Haarmündung
	4.00 Uhr	Wehr Versen
	10.30 Uhr	Wehr Hüller
	14.00 Uhr	Wehr Dütte
13. Februar etwa um	0.00 Uhr	Schleuse Bollingerfähr
	4.00 Uhr	Wehr Herbrum
	5.00 Uhr	Schleuse Herbrum
	7.00 Uhr	Pegel Wägen
	10.00 Uhr	Papenburg-Kanal-mündung
	16.00 Uhr	Leesort
14. Februar etwa um	2.30 Uhr	Erdlen-Neue Seeschleuse

Doch schon vor dem Erreichen dieser Höchstmarken waren im Emsland Wehre und Schleusen überflutet, Dämme gebrochen, ganze Ortschaften abgeschnitten und die Binnenstädte von Lingen, Meppen und Haren überschwemmt.

Klimatische und wasserwirtschaftliche Bedingungen im gesamten Einzugsgebiet von Ems und Hase waren geprägt durch:

- Tauwetter Ende Januar
- Anhaltende Starkregen Anfang Februar, Monatssumme 3-5 fach höher als der langjährige Februardurchschnitt
- Böden wassergesättigt
- Rückhaltebecken und Überschwemmungsgebiete restlos ausgeschöpft
- Zeitgleiches Zusammentreffen der Hochwasserscheitel von Ems und Hase

Als die Fluten kamen



Während des Durchganges der Hochwasserwelle wurden die Pegel entlang der Ems laufend beobachtet. Einige Pegel, z.B. der an der Dülmer Brücke, fielen aus, da sie beim Durchfließen der Hochwasserwelle nicht zugänglich waren. Hochwasserermeldungen indes gingen wegen der schlechten und teilweise unterbrochenen Fernspreerverbindungen nur unregelmäßig ein. Trotzdem gelang es dem Wasserstraßenamt, den Landrat und den Bürgermeister von Meppen telefonisch vor der drohenden Flut zu warnen.

Die Stadtverwaltung Meppen warnte am Sonntag, den 10. Februar und in der folgenden Nacht die Bevölkerung öfters und rief durch Sirenengeheul und Lautsprecher zu Schanz- und Sicherungsarbeiten sowie zur Räumung auf. Die Deiche wurden mit Sandsäcken verstärkt, besonders an den Stellen, die nach Kriegsschädigungen aufwiesen. Wer an den Sicherungsarbeiten nicht beteiligt war, bemühte sich, sein Hab und Gut in Sicherheit zu bringen, indem er es in höhergelegene Räume und Häuser schaffte.

In der Altstadt diente die noch kriegszerstörte Propsteikirche auf ihrem hochwassersicheren Hügel vielen Bürgern als Unterbringung für ihr Vieh. Auch das Krankenhaus Ludwigsstift konnte weiter benutzt werden, da nur die Keller unter Wasser standen.

Am Morgen des 11. Februar brach dann ein provisorischer Sandsäckdamm an der Lingener Straße, mit dem eine Lücke im Wall geschlossen werden sollte. Die Flut drang von Süden her in die Altstadt ein. In kurzer Zeit stand diese bis zu 1,5 m hoch unter Wasser. Auch die Straßenzüge am rechten Haseufer und am Emsufer wurden überschwemmt.

Ein Deichbruch am Schullendamm führte der Flut den Weg in den Stadtteil Esterfeld. Einige Häuser erlitten größere Schäden. Die Meppener Kreisbahn wurde schwer beschädigt, als an der Hase ein Damm brach und sich das Wasser in die Ordoberung ergoss. Die Züge von und nach Hazelünne konnten den Bahnhof Meppen längere Zeit nicht anvisieren.

Viele Einwohner Meppens waren in ihren Häusern eingeschlossen und konnten nur lebensfähig versorgt werden. Mit Booten und selbstgebauten Flößen wurden Versorgungsdienste eingerichtet, die vor allem Wasser, Brot und Milch anforderten. Ein großes Problem war auch die Kälte, da nur die wenigsten Häuser über einen Ofen in den oberen Etagen verfügten.

Am 12. Februar erreichte der Pegel an der Hubbrücke mit 4,79 m seinen Höchststand. (Der Normalpegel liegt hier bei 1,11 - 1,17 m). Danach wich das Wasser wieder langsam zurück. Trotzdem dauerte es noch bis zum 18. Februar, bis mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden konnte.



Wasserschadensbeurteilung am Bahnhof

Schäden

(Auszug aus einem Bericht des Oberregierungs- und Saurets Segemüller im Juni 1948)

Durch die Hochwasserkatastrophe wurden im Kreise Meppen folgende Gemeinden betroffen: Geeste, Verloh, Schwefingen, Meppen, Hölthausen, Hinkel, Emmeln, Dakum, Groß Hesepe, Klein Hesepe, Richte, Klein Füllen, Groß Füllen, Verden, Wesuwe, Atharen, Harni, Landepp. Davon besonders stark betroffen: Meppen, Hüntelerbrock, Wesuwebrock (Gemeinde Wesuwe), Osterisch (Gemeinde Atharen) und Landepp.

Die Überschwemmung dauerte vom 11.2. - 20.2.1948.

Menschenverluste sind nicht eingetreten.

Verluste an Vieh im Kreise Meppen:
2 Kühe, 6 Rinder, 22 Schweine (einschließlich Ferkel), 2 Schafe, 30 Hühner.

Schäden an Gebäuden im Kreise Meppen:

- Total zerstört 1 Gebäude
- mit schweren Außenmuerschäden 18 Gebäude
- mit leichten Schäden 108 Gebäude
- Innenschäden rund 1000 Gebäude

Die Überflutungen und Zerstörungen der Straßenzüge im Ernst lagten für längere Zeit jeden Verkehr nach dem bismarckschen Gebiet lahm.

Sporadische Hochwassermeldungen am **9. und 10. Februar** an die Stadt Meppen

Hochwasserwarnungen an Bevölkerung durch Sirenen, Glockengeläut

Lautsprecheraufrufe zu Schanz- und Sicherungsarbeiten auf dem Stadtwall

Sicherung von Vieh, Hab und Gut auf die „Insel“ rund um die Propsteikirche

Am **11.02.** kommt es zu Deichbrüchen an der Lingener Straße und am Schullendamm. weite Bereiche der Meppener Altstadt und des Stadtteiles Esterfelds werden überschwemmt, (bis zu 1,50 m)

Am **12.02.** erreicht der HW-Scheitel die Stadt:

HW 46 an Pegel Hasehubbrücke **4,79**

Im Vergleich bisher HHW 1926 **4,24**

Im Vergleich Normalpegel **1,11-1,17**

Dauer Überschwemmungen bis **20.02.48**



Meppen Burgstraße – im Februar 1946

Hochwasser in der Stadt Meppen - Februar 1946



hinter dem Gymnasium



auf dem Marktplatz



von der Emsbrücke Richtung E-Werk / Püntkers Patt



am Meppener Emshafen

Maßnahmen zur Abwendung von Hochwasserfluten nach dem Jahrhunderthochwasser an der Ems

Unter dem Eindruck des verheerenden Hochwassers von 1946 stellte am 26.6.1954 das Wasser- und Schiffsamt Meppen einen Gesamtentwurf für den Ausbau der Ems auf Sommerhochwasser auf. Hiernach wurden entlang der Ems auf beiden Seiten Sommerdeiche auf die Höhe des „wirtschaftlich bedeutsamen Sommerhochwassers“ ausgebaut. Hierfür wurde ein Hochwasser vom August 1954 ermittelt, dessen Fließgeschwindigkeit innerhalb der Sommerdeiche noch keine Uferschäden bewirkt hatte.

Die Stadt Lingen, die 1946 auch von schweren Hochwassern heimgesucht wurde, erhielt zum Schutz des Stadtgebietes ein Spertor. 1957 errichtete man in Hanekenfähr dieses Hochwassersperstor, das bei erreichen bestimmter Pegelstände geschlossen wird. Um eine Schifffahrt bei Hochwasser zu ermöglichen, wurde zwischen 1974 und 1976 durch den Bau des neuen Spertores in Verbindung mit dem vorhandenen Spertor eine Sperschleuse ausgebildet.



Sperschleuse Hanekenfähr

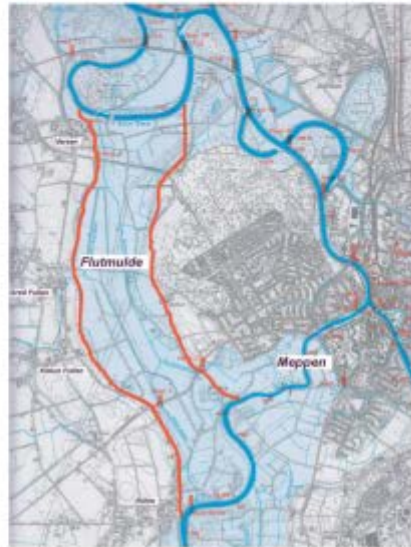
Weiter wurden drei Flutbrücken geplant zur Entlastung der Ems und zwar in Meppen, Haren und Aschendorf. Die vorhandene Flutbrücke bei Versen, die Lambertsbrücke, sollte ausgebaut werden, ebenso die Flutmulde Rühle-Versen.



Ferriergestützte Flutbrücken bei Versen 1958



Die Flutmulde der Rühle beim Hochwasser 1987



Die Flutbrücke der Meppen

Zum besseren Schutz der Stadt Haren vor Hochwasser wurde die Flutmulde Emmeln 1996/97 ausgebaut.



Flutmulde Emmeln am 25.08.1997

Die Ems ist zahm geworden, doch nicht gezähmt, obwohl mehr als 100 Millionen DM verbaut wurden. Auf vielen Kilometern gleicht dieser Fluss bei niedrigem Wasserstand einem Kanal. Das ursprüngliche Gesicht des Stromes wird immer wieder, im Wechsel der Jahreszeiten, bei hohem Wasserstand sichtbar.

Wichtigste Maßnahmen:

- Meppener Flutmulde
- Damm entlang der Dalumer Straße
- Damm der Bundesstraße B70



Ausbau der Flutmulde der Ems im Jahre 1956, westlich der Meppener Kernstadt, hier Neubau der Flutbrücken im Zuge der L-47, Lambertsbrücke und später dann auch der K -203, Versener Flutbrücke





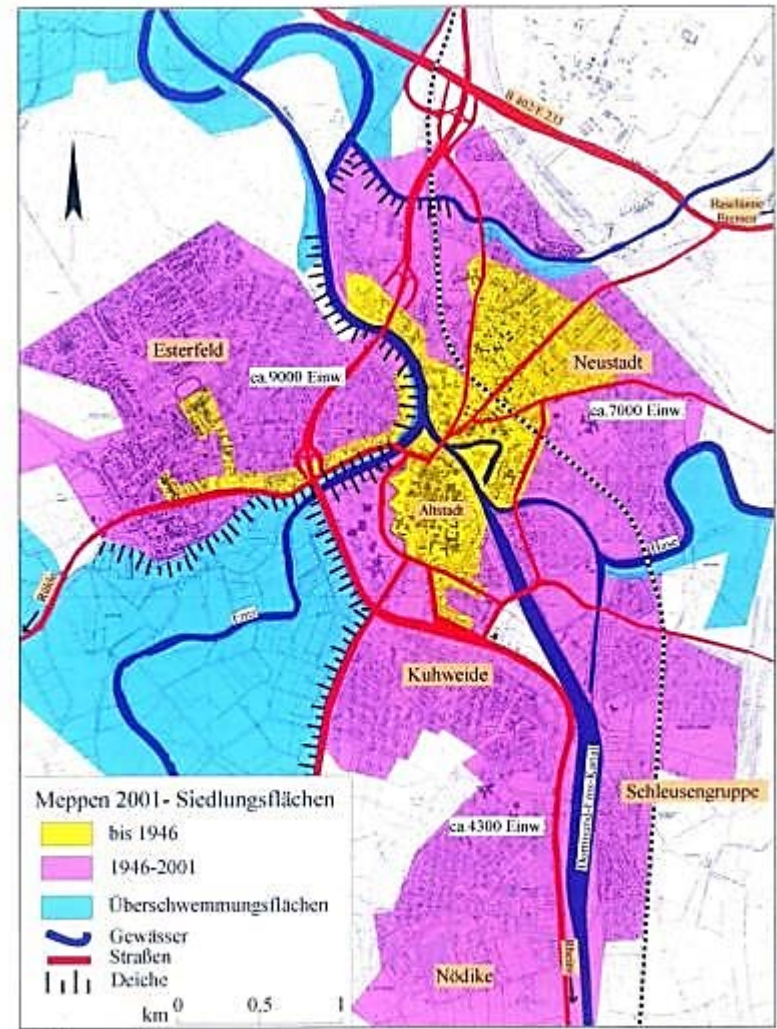
Die Lambertsbrücke heute -
im Zuge der L 47

am Wassereintritt in die
Meppener Flutmulde



Karte 1

HWS-Maßnahme Kuhweide entlang der Dalumer Straße 1951



Karte 8

Vervollständigung des Hochwasserschutzes der Kernstadt durch den Damm der B-70 1963 - 1968



Sommerhochwasserhochwasser
an der Ems März 1999



Maßnahmen zur Abwendung von Hochwasserfluten nach dem Jahrhunderthochwasser an der Hase

Die katastrophalen Auswirkungen des Winterhochwassers im Februar 1946 an Ems und Hase haben die Niedersächsische Landesregierung veranlasst, großzügige Maßnahmen zum Schutz gegen Hochwasser an beiden Flüssen zu planen und durchzuführen.

Bereits im Jahre 1953 wurde im Rahmen der Emständerschließung mit der Haseregulierung begonnen. In Anlehnung an die Grunddaten des Entwurfes der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung vom 15.12.1930/1.5.1931 erfolgte der Ausbau.

Die Hase wurde teilweise begründet, die Böschungsnegungen teilweise abgeflacht, Hohlufer in Flusskrümmungen gesichert durch schwere Deckwerke aus Laubolz-Buschmatzen.



Haseober bei Orle 1960



Haseober bei Bokeloh 1953

Bei Dörger, Lehrte und Hamm wurden **Durchstiche** ausgebaut, diese führten insgesamt zu einer Verkürzung des Wasserlaufes von 2,19 km.



Der Hasedurchstich bei Lehrte

In Meppen, Bokeloh und Haselünne wurden neue Brücken über die Hase errichtet mit größeren Lichtweiten.

Eine weitere Maßnahme zur Abwendung von Hochwassern war der Bau des Hochwasserrückhaltebeckens Alfhausen-Rieste. Mit dem Bau des mit einem Stauraum von 20,8 Millionen Kubikmeter fassenden Bauwerkes wurde 1970 begonnen, im Januar 1982 wurde der erste offizielle Probestau vollzogen.

Bei Bedarf nimmt das Bauwerk über den 4,5 km langen Zuleiter ein



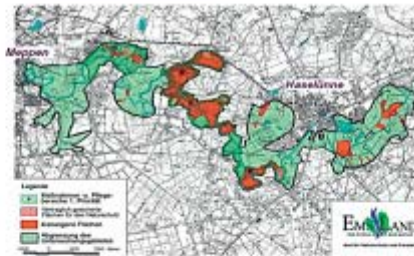
Webau der Hasenbrücke in Bokeloh 1959

nen großen Teil des Hasehochwassers auf und gibt seinen Inhalt nach Ablauf des Hochwasserereignisses über den 1,3 km langen Ableiter wieder ab in die Hase ab.



In den Jahren 1995 bis 2002 wurde die Hase zwischen Haselünne und Meppen im Rahmen des Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens (E+E) „Hasetal“ naturnah umgestaltet.

Ziel dieses Vorhabens war es, das Natursumpfpotential der Haseaue vor negativen Entwicklungen zu bewahren. Für das Projekt standen 10,2 Millionen € zur Verfügung. Die Maßnahmen wurden auf einer Fläche von 450 ha umgesetzt, die durch Ankäufe und langfristige Nutzungsverträge gesichert sind.



Die Naturnah- und Pflegebereiche des E+E Vorhabens

Es erfolgte Rückbau bez. Rückverlegung von 17 km Deichanlagen, der Anschluss von zwei Altarmen und die Reaktivierung von Altläufen der Seitengewässer.



Anschluss Altarm Lehrte 10.06.1999



Deichbau bei Lehrte 28.12.1997

Neben den positiven Auswirkungen auf den Naturschutz hatte das Projekt auch Einfluss auf den Hochwasserschutz.

Durch die Rückverlegung der Sommerdeiche wurden neue Retentionsflächen geschaffen, in denen sich die jährlichen saisonalen Hochwasser der Hase ausbreiten können. Dadurch bleiben die weiter abwärts gelegenen Gebiete der Flussniederung von Überschwemmungen verschont.

Bis etwa 1990 Maßnahmen auf Grundlage des wasserwirtschaftlichen „Generalplanes für die Wasserregulierung im Hasegebiet vom 17.01.1964“, aufgestellt von den Wasserwirtschaftsämtern Meppen, Cloppenburg und Osnabrück

1995 – 2002 naturnahe Umgestaltung der Haseaue im Bereich es E+E-Vorhabens zwischen Haselünne und Meppen

Ab 2003 Siedlungshochwasserschutzmaßnahmen im Hasetal



Bokeloh an der Hase

Hasehochwasser 1936





Ausbau der Hase 1960 östlich der Meppener Kernstadt, rechts Siedlung Orde

Ausbau der Hase 1959-60

auf Grundlage der wasserwirtschaftlichen Rahmenplanung für die Hase 1959, zusammengeführt im „Generalplan für die Wasserregulierung im Hasegebiet vom 17.01.1964“, aufgestellt von den Wasserwirtschaftsämtern Meppen, Cloppenburg und Osnabrück



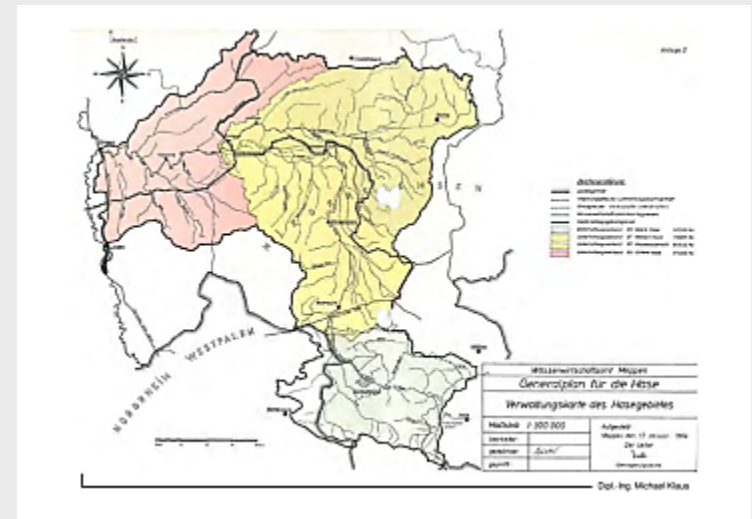
Neubau der Hasebrücke in Bokeloh 11.1959



Ausbau der Hase seit 1959-60

Rückhaltebecken Alfhausen-Rieste, eine spätere Ausbaumaßnahme am Mittellauf der Hase

auf Grundlage des wasserwirtschaftlichen „Generalplanes für die Wasserregelung im Hasegebiet vom 17.01.1964“,
aufgestellt von den Wasserwirtschaftsämtern Meppen, Cloppenburg und Osnabrück





Ausbau der Hase 1960 -
Verkürzung und Beschleunigung des
Haseflusses im Bereich
Haselünne Lahre / Lehrte

Erneuter Ausbau der Hase
Im Rahmen des E+E-Vorhabens nach 1995,
Revitalisierung der Hase unter
Rückbau vorheriger Ausbaumaßnahmen,
Rückbau von Deichen, Wiederanschluss
von Altarmen und Stillgewässern etc.





Beispiel: Hochwasserschutz der beiden Hofstellen Jansen und Meyering in Meppen-Hofe, Ortsteil Helte, 2003 / 2004

SONDERAUSSTELLUNG

Als die Fluten kamen ...

Das Hochwasser 1946
in Meppen

Hintergründe
und Auswirkungen
des Jahrhundert-
hochwassers in
Bildern, Karten,
Zeitungs- und
Zeitzeugenberichten
sowie Szenen
aus dem Alltag.

10.02. bis 14.08.2016

STADTMUSEUM
MEPPEN



Öffnungszeiten des Stadtmuseums:

Di. – Do. und So.: 14:00 – 17:00 Uhr
Gruppen nach Vereinbarung
(Feiertage ausgenommen)